

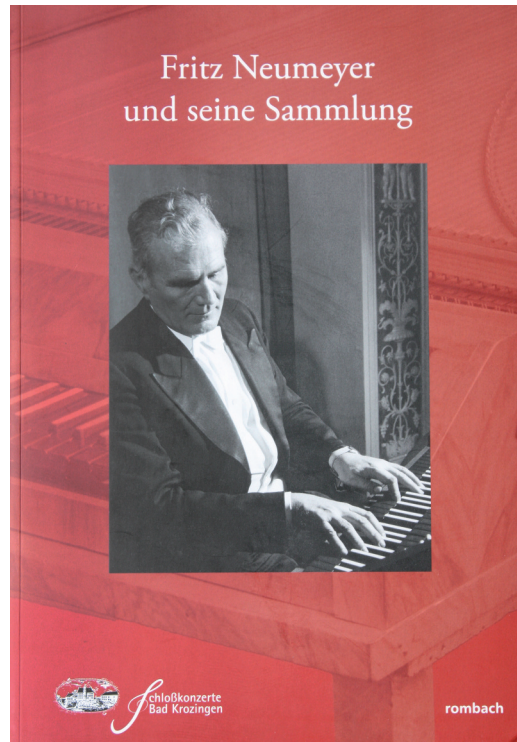
## Ein Beitrag zur Geschichte der Restaurierung

Friedemann Hellwig

Veröffentlichungen zu Sammlungen werden von Restauratoren des jeweiligen Gebietes immer mit Interesse begrüßt und sofort durchgesehen im Hinblick auf Hinweise zu Technologie und restauratorischen Eingriffen. Es ist noch nicht so lange her, dass kritische Anmerkungen über den Zustand jedes einzelnen katalogisierten Objekts zu einer Selbstverständlichkeit wurden. Erst recht gilt dies für das Gebiet der Musikinstrumente; Vorreiter war hier die Reihe der Kataloge aus dem Leipziger Museum, vor allem diejenigen aus der Feder von Hubert Henkel und Herbert Heyde, erschienen zwischen 1978 und 1983.

„Fritz Neumeyer und seine Sammlung“ geht darüber hinaus: Es ist so etwas wie ein Kompendium zur Geschichte der Aufführungspraxis Alter Musik zur Lebenszeit Neumeyers (1900–1983), mit mehreren Beiträgen zur Geschichte der Restaurierung von Musikinstrumenten. Als prominenter Spieler des Cembalos und des Hammerflügels in der Generation nach Wanda Landowska begründete Neumeyer 1933 zusammen mit Gustav Scheck und August Wenzinger ein Kammertrio, das sich der historischen Musizierweise verpflichtet wusste und für viele andere Musiker zum Vorbild wurde. Schon zuvor hatte er deshalb angefangen, alte Tasteninstrumente zu sammeln und diese in spielbaren Zustand versetzen zu lassen, immer auf der Suche nach dem authentischen Klang. In der Anfangszeit war ihm Adolf Hartmann, Restaurator an der Berliner Musikinstrumentensammlung, ein erfahrener Ansprechpartner, auch bei Neubauten von Cembali. Zum wichtigsten Partner – zumindest aus heutiger Sicht – aber wurde das Pianohaus Rück in Nürnberg. Hier war die Familie Rück schon in der vorhergehenden Generation zu Sammlern in größerem Umfang geworden, der bedeutendste unter ihnen war Dr. Ulrich Rück, der eine hochrenommierte Werkstatt unterhielt; seine umfangreiche Sammlung übergab er im Jahr 1963 dem Germanischen Nationalmuseum. Und dort ruht auch die Korrespondenz zur Restaurierung von Instrumenten aus dem Besitz Fritz Neumeyers. Klaus Martius, Restaurator an eben diesem Museum, hat für die hier besprochene Publikation die entsprechenden Akten durchgesehen, um Ziele und Arbeitsweise der Werkstatt Rück zu beleuchten.

Zu den von Rück beschäftigten Restauratoren gehörten Martin Scholz (1911–1985) und Otto Marx (1871–1964). Scholz, ab 1939 am Berliner Musikinstrumentenmuseum, kam nach Kriegsende zu Rück und arbeitete für ihn bis zur Übersiedlung nach Basel 1955. Marx war an der Heyerschen



Sammlung tätig, zuerst in Köln, dann nach deren Verkauf nach Leipzig, eben dort. 1952, nach seiner Pensionierung in Leipzig, zog er, dem Ruf Rücks folgend, nach Nürnberg. Mit Scholz und Marx erlangte die Werkstatt Rück weithin einen ausgezeichneten Ruf für das Kopieren und die Restaurierung alter Tasteninstrumente.

Für Rück war immer das spielbereite Instrument Ziel der Arbeit, ohne Benutzbarkeit sei es nur Dekoration. Gute Spielfähigkeit und die Bewahrung des „historischen Charakters“ wurden nicht als Widerspruch gesehen. Dass die Physis eines Instruments dabei verändert wurde, z. B. durch Erneuerung der Berippung eines Resonanzbodens oder gar durch dessen komplette Erneuerung, erschien Rück als Dienst am Objekt, um „die Musikultur der letzten 5 Jahrhunderte für Auge und Ohr wieder lebendig zu machen.“ Entsprechend wurde der Erfolg einer Restaurierung nach dem klanglichen Resultat beurteilt. Rück hat keine Mühen gescheut, sich die notwendigen Informationen durch Reisen zu beschaffen, dazu besuchte er andere Sammlungen, machte dort für die Arbeiten in seinem Haus Aufzeichnungen und ließ Fotos anfertigen; gelegentlich lieh er sich sogar originale Bestandteile dortiger Sammlungsstücke aus, um nach deren Vorbild in Nürnberg die Ergänzung fehlender Teile durch seine Restauratoren durchführen zu lassen. In seiner umfangreichen Korres-

pondenz hat Ulrich Rück seine Kenntnis freimütig an die Fachwelt weitergegeben. Von den Restauratoren selber aber gibt es keine schriftlichen Hinterlassenschaften zu ihrer Arbeit (das ändert sich erst mit Friedrich Ernst, Nachfolger von Otto Marx in Leipzig). – Rück war Neumeyer auch behilflich bei der Beschaffung von Material zur Bekielung von dessen Cembali, wenn auch nicht erfolgreich in Zusammenhang mit den Federn eines gerade erst verendeten Condors aus dem Baseler Zoo, da war ihm jemand zugekommen. – Martin Scholz hat auch von Basel aus mit Neumeyer zusammengearbeitet, später übernahm der Klavierbauer Dobernecker aus Freiburg die anfallenden Restaurierungs- und Wartungsarbeiten.

Christoph Kern diskutiert in seinem Beitrag die Komplexität alter Musikinstrumente, die ja nicht zu verstehen sei, wenn deren materielle Eigenheiten „nicht in Relation zum Klang gesetzt werden können“. Wenn heute ein altes Instrument zum Klingen gebracht und dabei auf strikte Erhaltung auch der originalen Verschleißteile bestanden wird, so sei kein „originaler“ Klang zu erreichen; immer seien schon bald nach der Erbauung dieses Instruments beispielsweise Besaitung und Hammerbelederung zugunsten des Klanges erneuert worden. Ein weiteres Problem sind die Zugeständnisse an die zeitlich gebundene Sichtweise des jeweiligen Restaurators, die ihm selber wohl gar nicht bewusst ist, aus der er aber heute abgelehnte „Notwendigkeiten“ in der Planung und Durchführung seines Eingriffs ableitet. Kern belegt diese Widersprüche anhand von vier klar kommentierten Beispielen von Restaurierungsarbeiten, ausgeführt zumeist durch Dobernecker. In der Werkstatt der Klavier- und Cembalobauer Neupert in Bamberg ist eine Reihe alter Instrumente instand gesetzt worden. Wolf Dieter Neupert gibt in seinem Beitrag einen Satz von Regeln zur Restaurierung, die allerdings ihrer Komplexität und auch Widersprüchlichkeit kaum gerecht werden.

Der Autor dieser Rezension hat alle angesprochenen Personen persönlich kennengelernt (mit Ausnahme Hartmanns), ihre Arbeiten im Schloss Krozingen gesehen und Grund zu mancherlei Bedauern über den Verlust originalen Materials gefunden. Im Rückblick aber ist gerade Ulrich Rück Anerkennung zu zollen für die damals wegweisende Art, Arbeiten an alten Instrumenten anzugehen. Die klanglichen Resultate waren jedenfalls gerade bei Hammerinstrumenten absolut überzeugend.

„Fritz Neumeyer und seine Sammlung“ ist ein wichtiger Beitrag zur Erläuterung der Geschichte unseres Faches, ja der Grundlagen unserer eigenen Arbeit. Die gut bebilderten Texte von Martius und Kern verdienen besondere Anerkennung, weil sie schwer zugängliches Material präsentieren, vor allem aber weil sie uns das Verständnis eröffnen für den heutigen Zustand vieler bedeutender Instrumente. Und keineswegs hat die schon zur Zeit Neumeyers bewusst wahrgenommene oder auch unbewusst empfundene Komplexität und Widersprüchlichkeit der Wiederherstellung alter Klaviere zu heute allgemein akzeptierten Lösungen geführt. Gerade deshalb sei dieser Band jedem Restaurator und auch Eigentümer alter Tasteninstrumente dringend empfohlen.

Fritz Neumeyer und seine Sammlung  
Im Auftrag der Schlosskonzerte Bad Krozingen  
hrsg. von Susanne Berkemer und Markus Zepf  
Rombach Verlag Freiburg i.Br./Berlin/  
Wien 2014  
ISBN 978-3793051039  
29,7 x 21 cm, 159 Seiten,  
32 farbige, 24 schwarzweiße Abbildungen  
19,80 €